

Kultur & Gesellschaft

Artikel 2 von 2 auf Seite 40

Wortkonzert gegen Trübseligkeit



Ein Stück Slam-Poesie bieten Ursula Reiter und ihre Mitspieler dar. Foto: Marc Dahinden

Zürich, Sogar-Theater - In Laura de Wecks Stück «Für die Nacht» geht es um die Sehnsucht nach dem Glück - und um Verlust: Die Pflegerin hat ihren Schlüssel und ihren Freund verloren, der Sohn seine Lust aufs Leben, der Penner so ziemlich alles, und der Mann, bei dem sich alle einfinden, wird bald sein Leben an die Krankheit verlieren.

Wie fahrlässig, dem Publikum an eh schon trübseligen Novemberabenden so viel Trübsal um die Ohren zu hauen, mochte man denken. Und irrte! Stattdessen sass man, schaute, hörte - und hatte schliesslich eine Stunde lang ein Lächeln auf den Lippen. Laura de Wecks Stück ist geschrieben wie eine Partitur, Rhythmus ist hier so wichtig wie Inhalt. Der Umgang der Schweizer Dramatikerin mit der Alltagssprache und deren Absurdität, der glasklare Blick aufs Leben und die Lakonie wären eigentlich schon Grund genug zur Freude. Doch auch Udo van Ooyen hat in seiner Regie, die für sein Winterthurer Kellertheater entstand, viel richtig gemacht. Er hat sich ganz auf die Sprache konzentriert.

Wie Slam-Poeten sitzen Ursula Reiter, Lukas Waldvogel, Jaap Achterberg und Ingo Ospelt auf Barhockern, dunkel gekleidet, in den Händen Mikros, und machen de Wecks Worte zum kongenialen Sprachkonzert. Alles, was geschieht, wird hier durch den Dialog erzählt, manchmal beklemmend, oft anrührend komisch: «Lebt der Mann hier?», fragt der Penner. «Der stirbt hier», antwortet die Pflegerin. Ihr Leid werden die Figuren im Laufe des Abends nicht los, aber es schiebt sich auch ihnen gegen Ende hie und da ein Lächeln ins Gesicht.

Isabel Hemmel

Bis 18. November

Ein Stück Slam-Poesie bieten Ursula Reiter und ihre Mitspieler dar. Foto: Marc Dahinden

(C) Tagesanzeiger. Alle Rechte vorbehalten.